Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Leben, Thaten und Abenteuer des modernen Rinaldo Rinaldini Wilhelm Brinkhoff aus Alpen, welcher jetzt in Cleve angeschmiedet ist

Büttner & Winter$

[Deutschland], [1858]

Landesbibliothek Oldenburg

Shelf Mark: RA: SPR XIII 4 C 2 A: 1,19

urn:nbn:de:gbv:45:1-1197748

Visual Library

19.

Leben, Thaten und Abenteuer

des modernen

Rinaldo Rinaldini

Wilhelm Brinkhoff

aus Alpen,

welcher jetzt

in Cleve angeschmiedet ist.

Druck von Büttner & Winter in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

ekannte Gauner-Matador
pen im Kreise Märs am
er frühesten Jugend zeigte
ährlichen Subject; so soll
Mutter mit Halsabschneiden
rn der Hausgiebel ꝛc. an-
dem besten Seiltänzer auf
chon in frühester Jugend
7. Febr. 1855 wurde er
Widersetzlichkeit, dann am
n gleichen Vergehens zu
Sept. 1856 wegen Dieb-
n Gefängniß, sodann am
ren Zuchthaus und endlich
uchthaus verurtheilt. —
dem Brinkhoff, aus der
aftirt war, zu entspringen.
n Alpen und Umgegend
und Verschlagenheit den
Zeitlang nachher vernahm
wandert und Jedermann
los zu sein. Man hatte
irth gemacht. Im Sep-
seiner Heimath auf und
auenzimmer mit, das für
eit beging er eine Reihe
meistens bekannt, so daß
Militair beschäftigt hat.
en zu horchen, die bereits
n Rinaldo Rinaldini im

ehreren Wochen unausge-
Vaters des W. Brinkhoff

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelm Brinkhoff, der bekannte Gauner-Matador der Neuzeit, wurde geboren zu Alpen im Kreise Märs am 13. März 1839. Schon in seiner frühesten Jugend zeigte er bedeutende Anlage zu einem gefährlichen Subject; so soll er in seinem sechsten Jahre seiner Mutter mit Halsabschneiden gedroht haben. Was das Erklettern der Hausgiebel ꝛc. anlangte, so nahm er es bald mit dem besten Seiltänzer auf und Kirchendiebstähle sollen ihm schon in frühester Jugend nicht fremd geblieben sein. Am 7. Febr. 1855 wurde er zuerst wegen Holzdiebstahls und Widersetzlichkeit, dann am 22. Febr. desselben Jahres wegen gleichen Vergehens zu geringen Strafen, ferner am 22. Sept. 1856 wegen Diebstahls mit Einbruch zu 18 Monaten Gefängniß, sodann am 13. März 1857 in Cleve zu 4 Jahren Zuchthaus und endlich in Essen zu weitern 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Am 12. Novbr. 1859 gelang es dem Brinkhoff, aus der Strafanstalt zu Wreden, wo er inhaftirt war, zu entspringen. Längere Zeit trieb er sich dann in Alpen und Umgegend umher und entzog sich mit List und Verschlagenheit den Nachstellungen der Polizei. Eine Zeitlang nachher vernahm man, er sei nach Amerika ausgewandert und Jedermann war froh, den Strolch für immer los zu sein. Man hatte jedoch die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Im September v. J. tauchte er wieder in seiner Heimath auf und brachte sich von Newyork ein Frauenzimmer mit, das für seine Frau galt. Seit dieser Zeit beging er eine Reihe verwegener Streiche, unsern Lesern meistens bekannt, so daß er fast unausgesetzt Polizei und Militair beschäftigt hat.

Ergötzlich ist es, den Märchen zu horchen, die bereits über ihn als über einen zweiten Rinaldo Rinaldini im Munde des Volks coursiren.

Auf ihn fahndete schon seit mehreren Wochen unausgesetzt die Polizei. Das Haus des Vaters des W. Brinkhoff

Landesbibliothek Oldenburg

wurde besetzt; doch in der finsteren Nacht entsprang aus einem Fenster der Gesuchte und schoß aus einem Revolver zuerst dem zunächst stehenden Polizeidiener aus Alpen durch das Fleisch des linken Unterarms, dann auf den Nachtwächter, der unverletzt blieb und Brinkhoff entfloh. Die genannte Kreisbehörde nahm in der Nacht vom 7. bis 8. Decbr. wieder Antheil und zugleich rückten in aller Stille 50 Mann vom 13. Infanterie-Regiment von Wesel in Alpen ein, umstellten geräuschlos den Ort, jedoch vergebens; denn der Sträfling war anderswo. In Verbindung mit der Polizei hat das Militair eine Durchsuchung der ganzen meist waldigen Umgebung der großen hügeligen Haidestrecke, „Lücht" genannt, angestellt, zwischen Klosterkamp, Hörstgen und Alpen gelegen. Hier traf ihn eine Patrouille, und als er auf den Zuruf des Polizeidieners Murmann von Vierbaumerhaide nicht Stand hielt, schoß ihn dieser mit Schrot in die Beine, und zugleich legte dessen Begleiter, ein Wegewärter auf ihn an. Da schießt der Verfolgte aus einer Doppelflinte dem Polizeidiener M., Gatten und Vater von vier kleinen Kindern, eine Kugel durchs Herz, und die andere dem zielenden Wegewärter durch die Hand. Nun eilt der Mörder noch 20 Minuten weit, dann kann er nicht weiter. Die Nacheilenden finden ihn in einem Bauernhause und im Bette liegend. Dem Lieutenant ergiebt er sich alsbald, indem er ihm seinen geladenen Revolver abgiebt. Auf einer Karre brachte man ihn dann gebunden nach Alpen und dann nach Cleve.

Aus Rheinberg schreibt man: Er scheint die ganze Räuber- und Gauner-Literatur studirt zu haben, denn bei einer in seinem elterlichen Hause vorgenommenen Hausuchung soll eine vollständige Bibliothek von Lebensbeschreibungen europäischer Strolche vorgefunden worden sein. Er wußte sich einen Anstrich von Banditen-Großmuth zu geben, indem er einem Ackerwirth, den er vor mehreren Jahren bestohlen hatte, den Werth der geraubten Gegenstände im Betrage von 6 Thalern zurückstellte. Im Besitze von Geldmitteln erschien er in den Augen der Armen nicht selten als Wohlthäter und wußte sich dadurch einige Leute zu gewinnen,

Landesbibliothek Oldenburg

die ihn von allen polizeilichen Maßregeln unterrichteten. Seine Verwegenheit ging so weit, daß er Plakate anschlug, worin er einen Preis auf den ihm verhaßten Polizeisergeanten seines Geburtsortes setzte, und bald als Jäger, bald als feiner Stadtherr gekleidet, besuchte er die Wirthshäuser des Orts und der nächsten Umgebung. Dem Herausgeber des Rheinberger Wochenblattes schrieb er einen ironischen Brief, worin er demselben für die Aufmerksamkeit, eine Lebensbeschreibung von ihm veröffentlicht zu haben, dankt, und ihn von seinem baldigen Besuche unterrichtet. Als Jäger verkleidet, erschien er sogar eines Tages im Geschäfts-Lokale des Herrn Underberg-Albrecht und kaufte sich zwei halbe Flaschen Bonekamp of Maag-Bitter, damit es ihm auf seinen Kreuz- und Querzügen nicht an Labung fehle.

Von dem famosen Wilhelm Brinkhoff erzählt das Düsseldorfer Journal noch folgendes Histörchen. Brinkhoffs Frau ist ein Ladenmädchen aus Philadelphia, welche er dort 2 Tage nach der ersten Bekanntschaft heirathete. Mit ihr ist er 5 Tage nach der Hochzeit nach Europa zurückgekehrt und zwar über Hamburg nach Alpen. Von dort kam er nach Düsseldorf, um hier bei dem Bankhause Baum, Böddinghaus & Cp. einen Wechsel von 672 Thlr. 2 Sgr., den er aus Amerika mitgebracht, eingebracht. Das Geschäft ging ohne Anstand vor sich, da der Wechsel richtig war. Von hier reiste er mit Weib und Geld nach Siglingen in Würtemberg, nahm dort im besten Gasthof Quartier, machte die Bekanntschaft des Grafen J., eines Herrn von altem Adel, präsentirte sich ihm als reichen Amerikaner und wurde von demselben in die feinsten Cirkel eingeführt. Er sprach dort nur englisch, und seine Frau diente ihm als Dolmetscher. Da ihn sein gräflicher Freund zu einer großen Jagd eingeladen hatte, zögerte er einige Tage, ehe er sich zur Erlangung eines Jagdscheins mit seinem auf den Namen Wilhelm Brinkhoff lautenden amerikanischen Paß den würtembergischen Behörden präsentirte; doch entschloß er sich dazu und erhielt trotz der zahlreich erlassenen Steckbriefe denselben ausgestellt. Er lebte nun mit seinen vornehmen Freunden, wie es sich geziemt, sehr fein, er trank Cham-

Landesbibliothek Oldenburg

pagner und ließ sie mittrinken, und sogar bei einem Volksfeste in Siglingen für seine eigene Rechnung ein großes Feuerwerk abbrennen. Nach 6 Wochen begann ihm das Geld zu fehlen; er nahm von seinen neuen Freunden, den Gutsbesitzern, Abschied in feinster Weise, versprach baldige Rückkehr und reiste mit seiner Frau nach Heilbronn. Hier verkaufte er seine goldene Uhr für 50 Thlr., aber der Erlös reichte nicht aus, so daß er genöthigt war, seine Frau in Mainz im Gasthof zurückzulassen. Von Wesel schickte er ihr Geld, nachdem er dort im Pfandhaus seine Juwelen versetzt hatte. In bescheidenem Aufzuge kehrte er nach Alpen zurück, wurde dort aber doch nicht verhaftet, obgleich die dortige Behörde seit Jahren seine Steckbriefe kannte. Jetzt ist der noble Mann von Siglingen im Clever Gefängniß angeschmiedet.

Das Bauernhaus zu Bönniger Hardt, in welchem Brinkhoff zum zweiten Male gefangen genommen wurde, war schon geraume Zeit vorher sein Quartier Am 15. Janr. stand er in der Stube am Fenster, als eine von dem Commando in Wesel gegen ihn ausgeschickte Patrouille ganz nahe vorbei kam. Es wurde ihm der Anblick der Soldaten so ungemüthlich, daß er aus der Stube in die Scheune schlich. Hier hatte er sich aus Vorsorge von Strohgebunden einen Versteck construirt, ähnlich einem Backofen, den er durch eine große Garbe, die er der Länge nach in den Eingang schob, sehr zweckmäßig verschließen konnte. Beim Hineinschlüpfen in diese Halmenhütte nahm er seine Flinte mit und als er die Garbe von innen nach sich zog, entlud sich das Gewehr und der ganze Schuß ging ihm durch die Handfläche. Die Patrouille außen hörte den Schuß und begann sofort Nachsuchungen im Hause. Während der ganzen ziemlich langen Zeit, daß die Soldaten um den Strohhaufen herum nach ihm suchten, verbiß Brinkhoff den fürchterlichen Schmerz der Wunde und gab keinen Laut von sich. Es gelang ihm unbemerkt zu bleiben. Indeß bot die Hand, halbverbrannt von der Flamme des Schusses und total zerfetzt, einen grausenerregenden Anblick. Tags darauf begab er sich zu einem sehr geschickten Chirurgen nach Dinslaken,

Landesbibliothek Oldenburg

der die Hand in die Cur nahm, und nach achtmaligem Besuchen war Brinkhoff beinahe hergestellt, als die bei seiner Verhaftung unvermeidliche unsanfte Behandlung des Armes das Werk des Wundarztes wieder zerstörte. Der Räuber hat jetzt in der Gefangenschaft noch die Frechheit gehabt, dem Commissar Schild freundlichst zu erklären, falls er noch einmal mit ihm in der Freiheit zusammenträfe, so würde er keinen Schuß auf ihn thun, weil Schild durch die Geschicklichkeit, welche er bei seiner Verfolgung entwickelt, seine ganze Achtung erworben habe.

Aus den genauen Berichten führen wir hier noch einige Züge aus der Verbrecherlaufbahn des W. Brinkhoff an, seine Schlauheit ging so weit, daß er, trotzdem er im Kerker angeschmiedet war, dennoch die Mittel ersann und ausführte, um seine Freiheit zu erringen. Nach seiner Flucht wurde ein Preis auf ihn gesetzt und er von der Polizei lebhaft verfolgt. Diese traf ihn auch eines Tages als Frau verkleidet in einem Wirthshause, ohne ihn zu erkennen; als die Polizei sich entfernen will, erzählt Brinkhoff, daß der Gesuchte sie zu einem Stilldichrin im Gebüsch bestellt habe. Die Polizeidiener folgten ihr unter Zusicherung einer Belohnung; dort angekommen, zieht das Frauenzimmer mit der rechten Hand ein Pistol, mit der linken einen Dolch hervor, und mit den Worten: ich bin Brinkhoff! schießt er einen, und mit dem Dolch stößt er einen andern Polizeidiener nieder; die Bestürzung der übrigen benutzend, verschwand er im Gebüsch. In der Nacht darauf kam unser Räuber zu einem Bauern, ebenfalls als Frau verkleidet, und wurde freundlich aufgenommen; am andern Morgen beim herzlichen Abschied entdeckte er sich als W. Brinkhoff, der Schreck der Bewohner ließ ihn ungehindert entfliehen. In der Nacht vom 1. auf den 2. Decbr. v. J. versuchte Brinkhoff den Polizeidiener Hußmann zu tödten, wurde jedoch durch einen Zufall daran verhindert. Am 5. Decbr. raubte er bei E. unter Drohungen ein Gewehr und entkam. Später traf er, wieder als Frauenzimmer verkleidet, bei Essen einen Fuhrmann, den er um Aufnahme auf den Wagen bat, was dieser auch gestattete. Beim Aufsteigen lüftete

Landesbibliothek Oldenburg

der Wind das Halstuch und der Fuhrmann bemerkte einen Bart und schöpfte Verdacht. Er ließ unbemerkt seine Mütze fallen und bat die vermeintliche Frau, sie ihm wieder zu holen, da er der unruhigen Pferde wegen nicht absteigen dürfe. Beim Absteigen versetzte ihm der Fuhrmann mit dem Peitschenstiele ein paar gewichtige Hiebe über den Kopf, und versicherte sich des Räubers, den er der Behörde überlieferte. Leider entkam er bald wieder. Am 11. Decbr. v. J. tödtete er einen gewissen Muhrmann. Durch eifriges Forschen entdeckte man seinen Schlupfwinkel bei einem Besenbinder auf der Weselhaide, wo er verhaftet wurde. Am 29. März 1860, Nachmittags 4 Uhr 5 Minuten erhielt er zu Cleve sein Urtheil, welches auf 10 Jahre Zuchthaus lautete.

Lied.

1. Seht, ein Räuber neu'rer Zeiten,
Frech und voller Uebermuth,
Kann uns Schrecken nur bereiten,
Weil vergossen er viel Blut.
Die Verbrechen will man ahnden,
Setzt deshalb 'nen Preis auf ihn,
Schwer jedoch ist er zu fahnden,
Denn kein Bangen kennt sein Sinn.

2. Zwar an Ketten festgeschmiedet,
Tief, tief in des Kerkers Schooß,
Sitzt er einsam da und brütet,
Denket an Befreiung blos;
Ein Blitz durchzucket seine Seele,
Trotz dunkler Nacht entdeckt er Licht.
Er entfloh des Kerkers Höhle,
Seine Fessel hielt ihn nicht.

3. Und in Frau'ngewand verschwunden
War der kühne Räubersmann,
Und schon in den nächsten Stunden
Ward vollführt ein neuer Plan.

Landesbibliothek Oldenburg

Auf der Landstraß' überfallen
Wollte einen Fuhrmann er.
Brinkhoff ließ den Ruf erschallen:
Leben oder s'Geld gieb her.

4. In dem Augenblick erschienen
Einige mit Schwert und Helm,
Und die Dame, wie sie meinen,
Sei ja nicht der schlaue Schelm,
Weg sie gehn mit dem Gefühle,
Ihre Pflicht sei nun gethan:
Doch des frechen Räubers Worte
Benehmen ihnen diesen Wahn.

5. Kommt mit mir, ich will euch führen
Zu des Räubers Aufenthalt,
An seiner Liebe konnt' ich spüren
Wer er sei, ich merkt es bald;
Bei des Waldes klarer Quelle,
Da erwartet er mich jetzt;
Folgt mir nur zu jener Stelle,
Und ihr habt ihn unverletzt.

6. Doch wie schreckten all' zusammen,
Als der Räuber sich entblößt;
Seine Augen sprühen Flammen,
Seine Kraft war jetzt gelöst,
Einen Schuß mit seiner Rechten
Und ein Stoß der linken Hand,
Nieder mit den feigen Knechten!
Rief dann laut er und verschwand.

7. Allein zuletzt ward er gefangen,
Im Kerker sitzt der Bösewicht,
Und hinter festen Eisenstangen
Entbehret er der Sonne Licht.
Er hatte Lust an Rauben, Morden,
Des Mitleids Stimme kannt' er nicht;
Verdienter Lohn ist ihm geworden,
Halt, Kerker, fest den Bösewicht.

Landesbibliothek Oldenburg

98.

Leben, Thaten und Abenteuer

des modernen

Rinaldo Rinaldini

Wilhelm Brinkhoff

aus Alpen,

welcher jetzt

in Cleve angeschmiedet ist.

Druck von Büttner & Winter in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

nte Gauner-Matador
im Kreise Märs am
ühesten Jugend zeigte
chen Subject; so soll
r mit Halsabschneiden
er Hausgiebel ꝛc. an-
besten Seiltänzer auf
in frühester Jugend
ebr. 1855 wurde er
rsetzlichkeit, dann am
leichen Vergehens zu
t. 1856 wegen Dieb-
efängniß, sodann am
Zuchthaus und endlich
haus verurtheilt. —
n Brinkhoff, aus der
t war, zu entspringen.
lpen und Umgegend
Verschlagenheit den
ang nachher vernahm
dert und Jedermann
zu sein. Man hatte
gemacht. Im Sep-
er Heimath auf und
zimmer mit, das für
eging er eine Reihe
istens bekannt, so daß
tair beschäftigt hat.
u horchen die bereits
inaldo Rinaldini im

en Wochen unausge-
rs des W. Brinkhoff

arbkarte #13
Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
B.I.G.
Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelm Brinkhoff, der bekannte Gauner-Matador der Neuzeit, wurde geboren zu Alpen im Kreise Märs am 13. März 1839. Schon in seiner frühesten Jugend zeigte er bedeutende Anlage zu einem gefährlichen Subject; so soll er in seinem sechsten Jahre seiner Mutter mit Halsabschneiden gedroht haben. Was das Erklettern der Hausgiebel ꝛc. anlangte, so nahm er es bald mit dem besten Seiltänzer auf und Kirchendiebstähle sollen ihm schon in frühester Jugend nicht fremd geblieben sein. Am 7. Febr. 1855 wurde er zuerst wegen Holzdiebstahls und Widersetzlichkeit, dann am 22. Febr. desselben Jahres wegen gleichen Vergehens zu geringen Strafen, ferner am 22. Sept. 1856 wegen Diebstahls mit Einbruch zu 18 Monaten Gefängniß, sodann am 13. März 1857 in Cleve zu 4 Jahren Zuchthaus und endlich in Essen zu weitern 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Am 12. Novbr. 1859 gelang es dem Brinkhoff, aus der Strafanstalt zu Wreden, wo er inhaftirt war, zu entspringen. Längere Zeit trieb er sich dann in Alpen und Umgegend umher und entzog sich mit List und Verschlagenheit den Nachstellungen der Polizei. Eine Zeitlang nachher vernahm man, er sei nach Amerika ausgewandert und Jedermann war froh, den Strolch für immer los zu sein. Man hatte jedoch die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Im September v. J. tauchte er wieder in seiner Heimath auf und brachte sich von Newyork ein Frauenzimmer mit, das für seine Frau galt. Seit dieser Zeit beging er eine Reihe verwegener Streiche, unsern Lesern meistens bekannt, so daß er fast unausgesetzt Polizei und Militair beschäftigt hat.

Ergötzlich ist es, den Märchen zu horchen, die bereits über ihn als über einen zweiten Rinaldo Rinaldini im Munde des Volks coursiren.

Auf ihn fahndete schon seit mehreren Wochen unausgesetzt die Polizei. Das Haus des Vaters des W. Brinkhoff

wurde besetzt; doch in der finsteren Nacht entsprang aus einem Fenster der Gesuchte und schoß aus einem Revolver zuerst dem zunächst stehenden Polizeidiener aus Alpen durch das Fleisch des linken Unterarms, dann auf den Nachtwächter, der unverletzt blieb und Brinkhoff entfloh. Die genannte Kreisbehörde nahm in der Nacht vom 7. bis 8. Decbr. wieder Antheil und zugleich rückten in aller Stille 50 Mann vom 13. Infanterie-Regiment von Wesel in Alpen ein, umstellten geräuschlos den Ort, jedoch vergebens; denn der Sträfling war anderswo. In Verbindung mit der Polizei hat das Militair eine Durchsuchung der ganzen meist waldigen Umgebung der großen hügeligen Haidestrecke, „Lücht" genannt, angestellt, zwischen Klosterkamp, Hörstgen und Alpen gelegen. Hier traf ihn eine Patrouille, und als er auf den Zuruf des Polizeidieners Murmann von Vierbaumerhaide nicht Stand hielt, schoß ihn dieser mit Schrot in die Beine, und zugleich legte dessen Begleiter, ein Wegewärter auf ihn an. Da schießt der Verfolgte aus einer Doppelflinte dem Polizeidiener M., Gatten und Vater von vier kleinen Kindern, eine Kugel durchs Herz, und die andere dem zielenden Wegewärter durch die Hand. Nun eilt der Mörder noch 20 Minuten weit, dann kann er nicht weiter. Die Nacheilenden finden ihn in einem Bauernhause und im Bette liegend. Dem Lieutenant ergiebt er sich alsbald, indem er ihm seinen geladenen Revolver abgiebt. Auf einer Karre brachte man ihn dann gebunden nach Alpen und dann nach Cleve.

Aus Rheinberg schreibt man: Er scheint die ganze Räuber- und Gauner-Literatur studirt zu haben, denn bei einer in seinem elterlichen Hause vorgenommenen Haussuchung soll eine vollständige Bibliothek von Lebensbeschreibungen europäischer Strolche vorgefunden worden sein. Er wußte sich einen Anstrich von Banditen-Großmuth zu geben, indem er einem Ackerwirth, den er vor mehreren Jahren bestohlen hatte, den Werth der geraubten Gegenstände im Betrage von 6 Thalern zurückstellte. Im Besitze von Geldmitteln erschien er in den Augen der Armen nicht selten als Wohlthäter und wußte sich dadurch einige Leute zu gewinnen,

Landesbibliothek Oldenburg

die ihn von allen polizeilichen Maßregeln unterrichteten. Seine Verwegenheit ging so weit, daß er Plakate anschlug, worin er einen Preis auf den ihm verhaßten Polizeisergeanten seines Geburtsortes setzte, und bald als Jäger, bald als feiner Stadtherr gekleidet, besuchte er die Wirthshäuser des Orts und der nächsten Umgebung. Dem Herausgeber des Rheinberger Wochenblattes schrieb er einen ironischen Brief, worin er demselben für die Aufmerksamkeit, eine Lebensbeschreibung von ihm veröffentlicht zu haben, dankt, und ihn von seinem baldigen Besuche unterrichtet. Als Jäger verkleidet, erschien er sogar eines Tages im Geschäfts-Lokale des Herrn Underberg-Albrecht und kaufte sich zwei halbe Flaschen Bonekamp of Maag-Bitter, damit es ihm auf seinen Kreuz- und Querzügen nicht an Labung fehle.

Von dem famosen Wilhelm Brinkhoff erzählt das Düsseldorfer Journal noch folgendes Histörchen. Brinkhoffs Frau ist ein Ladenmädchen aus Philadelphia, welche er dort 2 Tage nach der ersten Bekanntschaft heirathete. Mit ihr ist er 5 Tage nach der Hochzeit nach Europa zurückgekehrt und zwar über Hamburg nach Alpen. Von dort kam er nach Düsseldorf, um hier bei dem Bankhause Baum, Böddinghaus & Cp. einen Wechsel von 672 Thlr. 2 Sgr., den er aus Amerika mitgebracht, eingebracht. Das Geschäft ging ohne Anstand vor sich, da der Wechsel richtig war. Von hier reiste er mit Weib und Geld nach Siglingen in Würtemberg, nahm dort im besten Gasthof Quartier, machte die Bekanntschaft des Grafen J., eines Herrn von altem Adel, präsentirte sich ihm als reichen Amerikaner und wurde von demselben in die feinsten Cirkel eingeführt. Er sprach dort nur englisch, und seine Frau diente ihm als Dolmetscher. Da ihn sein gräflicher Freund zu einer großen Jagd eingeladen hatte, zögerte er einige Tage, ehe er sich zur Erlangung eines Jagdscheins mit seinem auf den Namen Wilhelm Brinkhoff lautenden amerikanischen Paß den würtembergischen Behörden präsentirte; doch entschloß er sich dazu und erhielt trotz der zahlreich erlassenen Steckbriefe denselben ausgestellt. Er lebte nun mit seinen vornehmen Freunden, wie es sich geziemt, sehr fein, er trank Cham-

Landesbibliothek Oldenburg

pagner und ließ sie mittrinken, und sogar bei einem Volksfeste in Siglingen für seine eigene Rechnung ein großes Feuerwerk abbrennen. Nach 6 Wochen begann ihm das Geld zu fehlen; er nahm von seinen neuen Freunden, den Gutsbesitzern, Abschied in feinster Weise, versprach baldige Rückkehr und reiste mit seiner Frau nach Heilbronn. Hier verkaufte er seine goldene Uhr für 50 Thlr., aber der Erlös reichte nicht aus, so daß er genöthigt war, seine Frau in Mainz im Gasthof zurückzulassen. Von Wesel schickte er ihr Geld, nachdem er dort im Pfandhaus seine Juwelen versetzt hatte. In bescheidenem Aufzuge kehrte er nach Alpen zurück, wurde dort aber doch nicht verhaftet, obgleich die dortige Behörde seit Jahren seine Steckbriefe kannte. Jetzt ist der noble Mann von Siglingen im Clever Gefängniß angeschmiedet.

Das Bauernhaus zu Bönniger Hardt, in welchem Brinkhoff zum zweiten Male gefangen genommen wurde, war schon geraume Zeit vorher sein Quartier. Am 15. Janr. stand er in der Stube am Fenster, als eine von dem Commando in Wesel gegen ihn ausgeschickte Patrouille ganz nahe vorbei kam. Es wurde ihm der Anblick der Soldaten so ungemüthlich, daß er aus der Stube in die Scheune schlich. Hier hatte er sich aus Vorsorge von Strohgebunden einen Versteck construirt, ähnlich einem Backofen, den er durch eine große Garbe, die er der Länge nach in den Eingang schob, sehr zweckmäßig verschließen konnte. Beim Hineinschlüpfen in diese Halmenhütte nahm er seine Flinte mit und als er die Garbe von innen nach sich zog, entlud sich das Gewehr und der ganze Schuß ging ihm durch die Handfläche. Die Patrouille außen hörte den Schuß und begann sofort Nachsuchungen im Hause. Während der ganzen ziemlich langen Zeit, daß die Soldaten um den Strohhaufen herum nach ihm suchten, verbiß Brinkhoff den fürchterlichen Schmerz der Wunde und gab keinen Laut von sich. Es gelang ihm unbemerkt zu bleiben. Indeß bot die Hand, halbverbrannt von der Flamme des Schusses und total zerfetzt, einen grausenerregenden Anblick. Tags darauf begab er sich zu einem sehr geschickten Chirurgen nach Dinslaken,

Landesbibliothek Oldenburg

der die Hand in die Cur nahm, und nach achtmaligem Besuchen war Brinkhoff beinahe hergestellt, als die bei seiner Verhaftung unvermeidliche unsanfte Behandlung des Armes das Werk des Wundarztes wieder zerstörte. Der Räuber hat jetzt in der Gefangenschaft noch die Frechheit gehabt, dem Commissar Schild freundlichst zu erklären, falls er noch einmal mit ihm in der Freiheit zusammenträfe, so würde er keinen Schuß auf ihn thun, weil Schild durch die Geschicklichkeit, welche er bei seiner Verfolgung entwickelt, seine ganze Achtung erworben habe.

Aus den genauen Berichten führen wir hier noch einige Züge aus der Verbrecherlaufbahn des W. Brinkhoff an, seine Schlauheit ging so weit, daß er, trotzdem er im Kerker angeschmiedet war, dennoch die Mittel ersann und ausführte, um seine Freiheit zu erringen.' Nach seiner Flucht wurde ein Preis auf ihn gesetzt und er von der Polizei lebhaft verfolgt. Diese traf ihn auch eines Tages als Frau verkleidet in einem Wirthshause, ohne ihn zu erkennen; als die Polizei sich entfernen will, erzählt Brinkhoff, daß der Gesuchte sie zu einem Stilldichein im Gebüsch bestellt habe. Die Polizeidiener folgten ihr unter Zusicherung einer Belohnung; dort angekommen, zieht das Frauenzimmer mit der rechten Hand ein Pistol, mit der linken einen Dolch hervor, und mit den Worten: ich bin Brinkhoff! schießt er einen, und mit dem Dolch stößt er einen andern Polizeidiener nieder; die Bestürzung der übrigen benutzend, verschwand er im Gebüsch. In der Nacht darauf kam unser Räuber zu einem Bauern, ebenfalls als Frau verkleidet, und wurde freundlich aufgenommen; am andern Morgen beim herzlichen Abschied entdeckte er sich als W. Brinkhoff, der Schreck der Bewohner ließ ihn ungehindert entfliehen. In der Nacht vom 1. auf den 2. Decbr. v. J. versuchte Brinkhoff den Polizeidiener Hußmann zu tödten, wurde jedoch durch einen Zufall daran verhindert. Am 5. Decbr. raubte er bei E. unter Drohungen ein Gewehr und entkam. Später traf er, wieder als Frauenzimmer verkleidet, bei Essen einen Fuhrmann, den er um Aufnahme auf den Wagen hat, was dieser auch gestattete. Beim Aufsteigen lüftete

der Wind das Halstuch und der Fuhrmann bemerkte einen Bart und schöpfte Verdacht. Er ließ unbemerkt seine Mütze fallen und bat die vermeintliche Frau, sie ihm wieder zu holen, da er der unruhigen Pferde wegen nicht absteigen dürfe. Beim Absteigen versetzte ihm der Fuhrmann mit dem Peitschenstiele ein paar gewichtige Hiebe über den Kopf, und versicherte sich des Räubers, den er der Behörde überlieferte. Leider entkam er bald wieder. Am 11. Decbr. v. J. tödtete er einen gewissen Muhrmann. Durch eifriges Forschen entdeckte man seinen Schlupfwinkel bei einem Besenbinder auf der Weselhaide, wo er verhaftet wurde. Am 29. März 1860, Nachmittags 4 Uhr 5 Minuten erhielt er zu Cleve sein Urtheil, welches auf 10 Jahre Zuchthaus lautete.

Lied.

1. Seht, ein Räuber neu'rer Zeiten,
Frech und voller Uebermuth,
Kann uns Schrecken nur bereiten,
Weil vergossen er viel Blut.
Die Verbrechen will man ahnden,
Setzt deshalb 'nen Preis auf ihn,
Schwer jedoch ist er zu fahnden,
Denn kein Bangen kennt sein Sinn.

2. Zwar an Ketten festgeschmiedet,
Tief, tief in des Kerkers Schooß,
Sitzt er einsam da und brütet,
Denket an Befreiung bloß;
Ein Blitz durchzucket seine Seele,
Trotz dunkler Nacht entdeckt er Licht.
Er entfloh des Kerkers Höhle,
Seine Fessel hielt ihn nicht.

3. Und in Frau'ngewand verschwunden
War der kühne Räubersmann,
Und schon in den nächsten Stunden
Ward vollführt ein neuer Plan.

Landesbibliothek Oldenburg

Auf der Landstraß' überfallen
Wollte einen Fuhrmann er.
Brinkhoff ließ den Ruf erschallen:
Leben oder s'Geld gieb her.

4. In dem Augenblick erschienen
Einige mit Schwert und Helm,
Und die Dame, wie sie meinen,
Sei ja nicht der schlaue Schelm,
Weg sie gehn mit dem Gefühle,
Ihre Pflicht sei nun gethan:
Doch des frechen Räubers Worte
Benehmen ihnen diesen Wahn.

5. Kommt mit mir, ich will euch führen
Zu des Räubers Aufenthalt,
An seiner Liebe konnt' ich spüren
Wer er sei, ich merkt es bald;
Bei des Waldes klarer Quelle,
Da erwartet er mich jetzt;
Folgt mir nur zu jener Stelle,
Und ihr habt ihn unverletzt.

6. Doch wie schreckten all' zusammen,
Als der Räuber sich entblößt;
Seine Augen sprühen Flammen,
Seine Kraft war jetzt gelöst,
Einen Schuß mit seiner Rechten
Und ein Stoß der linken Hand,
Nieder mit den feigen Knechten!
Rief dann laut er und verschwand.

7. Allein zuletzt ward er gefangen,
Im Kerker sitzt der Bösewicht,
Und hinter festen Eisenstangen
Entbehret er der Sonne Licht.
Er hatte Lust an Rauben, Morden,
Des Mitleids Stimme kannt' er nicht;
Verdienter Lohn ist ihm geworden,
Halt, Kerker, fest den Bösewicht.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

